

«Nationalbewegung» und Vereinswesen, 1839 / 42

Quelle: Bündner Zeitung, Nr. 65, 13. August 1839.

Zitiert nach: Ziegler, Peter: Zeiten, Menschen, Kulturen, Bd. 7, Zürich 1986, 7.

Quelle

Wo liegt der eigentliche Lebensheerd der Eidgenossenschaft, von dem alle Impulse aus- und in den alle Affekte zurückgehen? Nicht in der Tagsatzung oder Bundeskanzlei, nicht in den Vororten oder Hauptstädten, nicht in den Kantonsregierungen, Grossen Räten und Landsgemeinden; sondern in den grossartigen Zusammenkünften, in den verschiedenen Vereinen und Gesellschaften, in den unvergleichlichen Festen und Spielen der Nation, welche in der neuesten Zeit mit dem verjüngten Geiste der alten Eidgenossenschaft wieder so zahlreich besucht und gefeiert werden.

Kommentar

Die Bedeutung des Vereinswesens und der eidgenössischen Festkultur für die Bildung eines Nationalbewusstseins soll hier anhand von Zeitungsausschnitten verdeutlicht werden. Im Jahr 1814, nach dem Ende der Mediationszeit, sprachen sich 31 Gerichtsgemeinden für die Wiederherstellung des Freistaats und gegen die Schweiz aus. 1848, nach dem Sonderbundskrieg, votierten 55 der 66 Gemeindestimmen für die neue Bundesverfassung. In den Köpfen der Bündner hatte sich demnach einiges geändert, sonst wäre diese beeindruckende Zustimmung zu einem der modernsten Staatskonzepte im damaligen Europa nicht zustande gekommen.

Im Prozess der Verbreitung nationaler Vorstellungen spielten seit den 1820er Jahren die in Mode gekommenen Vereine mit ihren öffentlichen Veranstaltungen eine bedeutende Rolle. Es waren besonders die Vereine der Schützen, aber auch jene der Turner und Sänger, welche gesamteidgenössisches Gedankengut verbreiteten, was bei gesamtschweizerischen (eidgenössischen) Festen besonders deutlich wurde.

Vereinswesen und Festkultur bedeuteten auch für breitere Schichten neue Formen der Kommunikation. So entstanden anstelle geburts- oder berufsständischer Korporationen seit der Aufklärung «Assoziationen», denen man freiwillig beitrug. Waren es zunächst in den patriotischen Gesellschaften die Angehörigen der Aristokratie und der Bildungseliten gewesen, so konnten nun auch Männer aus breiten Schichten in viele der neuen Vereine eintreten oder zumindest an deren Veranstaltungen teilnehmen.

In der hier zitierten Notiz aus der «Bündner Zeitung» von 1839 blickt der unbekannte Verfasser bereits mit Stolz auf die Leistungen der jungen Vereinskultur in der Eidgenossenschaft zurück und weist ihr in der Entstehung eines Nationalbewusstseins eine wichtigere Rolle zu als den politischen Gremien. Die Vorstellung einer von den Vereinen getragenen Volksbewegung wird als Erneuerung eines verlorengegangenen Zusammenhalts gedeutet.

Quelle

Aus den schweizerischen Schützenfesten hat sich das schweizerische Nationalgefühl in hoher vaterländischer Begeisterung herrlich und kräftig gestaltet, und mit ihm entstand gleichzeitig

ein inniger, äusserer Kult für die eidgenössische Fahne. Wie auf dem grünen eidgenössischen Fleck des Festplatzes aller Kantönligeist und alle Parteieidenschaft, aller Konfessionshader und die kleinliche Gesinnung des Tagesschlendrians wie dicke Nebelwolken vor der klaren Sonne verschwinden und in froher Freude sich brüderlich die Herzen erschliessen: so ist dort die Fahnenburg immer das sichtbare Zeichen dieses bedeutungsvollen Verwandlungsaktes. Das christliche Kreuz auf rotem Liebesgrund – die eidgenössische Fahne – weht hoch über den Kantonsfahnen hin, die tief sich vor ihr neigen und immer mehr in ihre Gestalt sich umwandeln.

Kommentar

Die Höhepunkte unter den vor allem von Vereinen getragenen Zusammenkünften waren die Nationalfeste der Schützen. Chur war 1842 Austragungsort des «Eidgenössischen Ehr- und Freischiessens».

Der Text gibt die Notizen eines Beobachters des Eidgenössischen Schützenfestes in Chur wieder. Mit vaterländischem Pathos beschreibt er den Festplatz als Ort der nationalen Aufbruchstimmung und des gesamteidgenössischen Zusammengehörigkeitsgefühls. Im Zentrum steht die Fahnenburg, wo alle Sektionsfahnen unter der Schweizer Fahne aufgepflanzt waren. Der Zusammenhang zwischen frühem Nationalismus und religiöser Sprache und Symbolik wird hier besonders deutlich.

Literatur:

Vgl. den Beitrag von Georg Jäger in Band 3. (Kurzfassung)